



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)**

466 (6.10.1936) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-276995](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-276995)

# Hakenkreuzblätter

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDRHEIN-PALESTINA



Heute 20 Uhr  
**Führer-Rede**  
zur Eröffnung des Winterhilfswerks 1936/37

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14/15, Fernspr.-Samml.-Nr. 35421. Das „Hakenkreuzblätter“ Ausgabe A erscheint wöchentlich 12mal. Bezugspreise: Drei Haus monatlich 2,20 RM, u. 50 Pf. Trägerlohn; durch die Post 2,20 RM. (einschl. 67,2 Pf. Postzeitungsgebühr) Ausland 7,20 RM. Einzelheft 1,70 RM. Ausgabe B erscheint wöchentlich 7mal. Bezugspreise: Drei Haus monatlich 1,70 RM, u. 30 Pf. Trägerlohn; durch die Post 1,70 RM. (einschl. 50,12 Pf. Postzeitungsgebühr) Ausland 4,20 RM. Belegarbeit, ist die Zeitung aus Erlaubnis (auch d. hoh. Gewalt) verbindl. besetzt kein Anspr. auf Entschädigung.

Abend-Ausgabe A

4. Jahrgang MANNHEIM Nummer 466

Diensag, 6. Oktober 1936

## Gömbös, Ungarns großer Staatsmann, ist tot

### Sein Land in tiefer Trauer / Deutschland beklagt den Verlust eines Freundes

#### Auf deutschem Boden verschieden

München, 6. Oktober. (SB-Funk)

Der ungarische Ministerpräsident Julius Gömbös, der bekanntlich seit einigen Wochen in Deutschland weilte, um Heilung von seinem schweren Leiden zu suchen, ist am Dienstagvormittag um 8.20 Uhr im Kurhaus Neu-Wittelsbach verschieden.

Sein Tod ist ein Verlust für die enge Verbundenheit zwischen Deutschland und Ungarn betont. Unter seiner Führung war Ungarn in die große europäische Front der zum Kampf gegen den Bolschewismus entschlossenen Staaten eingetreten.

Der in Vertretung der königlich ungarischen Regierung nach München gekommene Minister für Kultus und Unterricht, Soman, empfing am Dienstagvormittag den Vertreter des DNVP und gab ihm folgende Erklärung ab:

Am Montagmorgen hatten wir die Nachricht erhalten, daß im Befinden des Herrn Ministerpräsidenten Julius von Gömbös eine plötzliche Krise eingetreten sei. Nach dem Erhalt dieser Nachricht haben wir sofort die Reise nach München angetreten, um noch in den letzten Lebensstunden an der Seite des Ministerpräsidenten weilen zu können. Zu unserem unendlichen

Schmerz fanden wir ihn nicht mehr am Leben. In der Stunde der großen Trauer der ungarischen Nation habe ich nach Erkaltung der Todesmeldung an Se. Durchlaucht den Herrn Reichsverweser von Ungarn und an die ungarische Regierung es für meine erste Pflicht erachtet, den Führer und Reichszugler der großen deutschen Nation, die aufrichtige Gefühle der Freundschaft mit Ungarn verbindet, von dem auf deutschem Boden erfolgten Hinscheiden des großen ungarischen Staatsmannes zu benachrichtigen. Ich habe nicht versäumt, auch Herrn Ministerpräsident Hermann Göring, zu dem der Verstorbene sich in herzlicher Freundschaft hingezogen fühlte, telegrafisch von unserem großen Verluste in Kenntnis zu setzen.

Unter dem niederschmetternden Eindruck, den das allzu frühe Hinscheiden meines Führers und guten Freundes auf mich gemacht hat, ist mir an seinem Totenbett eine weitere Kundgebung unmöglich. Gebet Gott, daß meine Nation auch diesen hohen Schlag mit Würde und Festigkeit erträgt!

#### Wir senken die Fahnen

Mannheim, den 6. Oktober.

In dieser Stunde, da die Nachricht vom Tode des ungarischen Ministerpräsidenten Julius Gömbös die Welt durchzittert, da sich die Fahnen des kräftig emporstrebenden Ungarlandes auf Halbstock senken, beugt auch das deutsche Volk in tiefer Trauer sein Haupt. Wir teilen mit Ungarn, das wir im Weltkrieg als treuen Waffengefährten kennenlernten, den Schmerz; denn auch das Reich verliert in ihm einen Freund, auf den es sich gerade in der heutigen Zeit, da die dunklen Kräfte sich in der Weltpolitik immer mehr durchzusetzen versuchen, verlassen konnte.

Gömbös' Tätigkeit als Staatsmann unterschied sich wohltuend von der so vieler seiner Kollegen in anderen Ländern, er verzichtete auf das geheimnisvolle Hin- und Herreisen in den Hauptstädten und auf das fruchtlose Weben von Intrigen. Ihm, der den furchtbaren Niedergang der ungarischen Nation miterleben mußte, der sein Heimatland unter der Anführung eines Bela Kun bluten sah, kam es einzig und allein darauf an, dieses Unheil für immer aus dem durch den unseligen Friedensvertrag von Törevre zusammengeschnittenen Land fernzuhalten. Und diese seine Liebe zu seiner Heimat hat den Spruch einer der ältesten Adelsfamilien zu einem neuen politischen Kurs getrieben, der bewußt Verzicht leistete auf zwischenstaatliche Gauckelspiele, und nur die tatsächlichen Gegebenheiten der europäischen Lage berücksichtigte. Er hat sich den Nationen angeschlossen, die sich ebenfalls zur praktischen Aufbauarbeit entschlossen hatten. Gömbös führte sein Land in engere Beziehungen einmal zu Italien und dann besonders zum deutschen Volk.

Und zum anderen wußte er sehr wohl, daß neue Kriegswirren Europa nur an den Rand des Verderbens bringen könnten. Er hatte selbst den Krieg als Offizier mitgemacht und wegen hervorragender Tapferkeit hohe Auszeichnungen erhalten. Als einer der wenigen Staatsmänner, die selbst im Feuer gestanden hatten, wußte er, was das furchtbare Wort Krieg heißt und darum bemühte er es bewußt, mit dem Feuer zu spielen. In seiner Rede vor dem ungarischen Oberhaus im Jahre 1934 hatte er die Gedankenänge einer vernünftigen Politik klar herausgestellt und den Weg gezeichnet, den Ungarn gehen muß, wenn es aus seiner „Falle“, in die es von den „Siegerstaaten“ gebracht worden war, herauskommen wollte.

Damit hat aber nicht nur Ungarn einen großen Staatsmann, Italien und Deutschland einen edlen Freund, sondern darüber hinaus auch die Welt einen Garant des Friedens verloren. Gerade im Südosten Europas sah es zuweilen recht trübe aus, eine unvernünftige Handlung hätte schwere Folgen mit sich führen können. Gömbös wußte die Gefahr zu umgeben und dennoch den Aufstieg seiner Nation zu gewährleisten. Das ist das Große in seiner Politik, für das ihm die anderen Mächte, die oft aus viel kleineren Anlässen heraus mit dem Säbel raffelten, nur dankbar sein können.

Juden und Bolschewiken aber werden seinen Tod kaum betrauern. Ihnen stand er als erbitterter und kompromißloser Feind gegenüber. Als 1919 mit Deutschland auch der ungarische Waffengefährte zusammenbrach, da stand Gömbös nicht tatenlos beiseite, wie so viele andere

#### Ungarns Regierung trat zurück Neubildung des Kabinetts erst nächste Woche

Budapest, 6. Oktober. (SB-Funk.)

Das Kabinett hat in einer außerordentlichen Ministerpräsidenten infolge des Ablebens des Ministerpräsidenten Gömbös dem Reichsverweser seine Gesamtmission eingereicht. Der Reichsverweser hat den stellvertretenden Ministerpräsidenten, Daranyi, bis zur Ernennung des neuen Ministerpräsidenten mit der Weiterführung der Regierungsgeschäfte beauftragt.

Ueber die Ueberführung des Verstorbenen von München nach Budapest liegen bisher noch keine näheren Mitteilungen vor. Der Saig wird in dem großen Kuppelsaal des Parlaments aufgebahrt. Die Beisetzungsfeierlichkeiten sollen am Samstag oder Sonntag stattfinden.

finden. Ministerpräsident Gömbös war Protestant.

Das Diplomatische Korps sprach am Dienstagvormittag der Regierung ihr Beileid aus. Als erster zeichnete sich der deutsche Gesandte von Madawen in die Trauerliste ein.

In den Vormittagsstunden empfing der Reichsverweser Admiral von Horthy den stellvertretenden Ministerpräsidenten Daranyi, den Kardinalprimas von Ungarn, Seredy, den Präsidenten des Oberhauses Graf Tscheny und den Präsidenten des Reichstages, Sztranyavszky, die beiden Kronhüter Graf Teleki und Baron Perenyi, sowie den früheren Ministerpräsidenten Graf Karolyi. Die Neubildung der Regierung soll, wie mitgeteilt wird, Anfang der nächsten Woche erfolgen.



Julius Gömbös †

Seine Angehörigen sowie der ungarische Kultusminister Soman waren an seinem Sterbebett versammelt.

Die Nachricht von dem Ableben des großen Staatsmannes hat in Ungarn tiefe Erschütterung ausgelöst. Sie traf in den Morgenstunden dort ein und verbreitete sich rasch. Auf der königlich ungarischen Burg wurde die schwarze Fahne auf Halbmast gehißt.

Obwohl die lange und schwere Erkrankung des Ministerpräsidenten schon seit geraumer Zeit erste Befürchtungen ausgelöst hatte, kam die Nachricht von seinem Ableben für die breite Öffentlichkeit doch unerwartet. Erst in den späten Abendstunden des Montag war aus München die Kunde einer ersten Verschlimmerung des Gesundheitszustandes eingetroffen. In tiefer Trauer steht heute das ungarische Volk an der Bahre eines Mannes, der Ministerpräsident und nationaler Führer war und mit größter Aufopferung und tiefstem Pflichtbewußtsein das große nationale Aufbaumwerk in neuzeitlichem Geiste in Angriff genommen hatte.

Außenpolitisch hatte der Ministerpräsident Gömbös das Land in eine enge Zusammenarbeit mit Deutschland und Italien geführt. Aus seinen warmen Sympathien und seinem großen Verständnis für das heutige nationalsozialistische Deutschland und seinen Führer, die in den mehrfachen Reisen nach Deutschland zum Ausdruck kamen, hatte der Ministerpräsi-

## Jeder soll heute den Führer und Dr. Goebbels hören

Berlin, 6. Okt. Der Führer und Reichszugler eröffnet am Dienstag um 20 Uhr in der Deutschlandhalle zu Berlin das Winterhilfswerk 1936/37. Er gibt damit den Aufstart für das große sozialistische Werk der kommenden Monate, durch das erneut die Solidarität aller Deutschen der ganzen Welt vor Augen gestellt wird. Der Führer gibt heute dazu die Parole aus. Die Veranstaltung eröffnet Reichsminister Dr. Goebbels mit dem Rechenschaftsbericht über das Winterhilfswerk 1935/36.

Alle Deutschen hören heute abend mit. Im ganzen Reiche finden Parallelveranstaltungen statt. Alle Besitzer von Rundfunkgeräten werden gebeten, Gemeinschaftsfunken walten zu lassen und die Volksgenossen, die kein Empfangsgerät besitzen, zum Mithören zu sich einzuladen.

In jedem deutschen Haus, in jeder deutschen Familie wird man heute um 20 Uhr hören, was der Führer zur Eröffnung des großen Gemeinschaftswerkes dem deutschen Volke sagt.

# Das Beileid des Führers

## zum Tode des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös

Berlin, 6. Oktober (SB-Funk.)

Der Führer und Reichskanzler hat anlässlich des Ablebens des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös an Se. Durchlaucht den Reichsverweser Admiral von Horthy in Budapest folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Ew. Durchlaucht spreche ich meine und des deutschen Volkes tief empfundene Anteilnahme an dem Tode des Herrn ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös aus. In dem Verstorbenen verliert Ungarn einen seiner besten und verdienstvollsten Söhne, Deutschland einen guten Freund.“

Adolf Hitler.

An Frau Gömbös hat der Führer und Reichskanzler wie folgt telegraphisch: „Ew. Erzellenz bitte ich den Ausdruck meines tief empfundenen Beileids an dem schweren Verlust entgegenzunehmen, der Sie und die Ihrigen betroffen hat. Mit Ihnen betrauert Ungarn den Tod eines großen Patrioten, Deutschland den Heimgang eines verständnisvollen Freundes.“

Adolf Hitler.

### Auch Ministerpräsident Göring

telegraphierte an Horthy und Frau Gömbös Berlin, 6. Oktober (SB-Funk.)

Ministerpräsident Generaloberst Göring hat an Se. Durchlaucht Reichsverweser Horthy folgendes Telegramm gerichtet: „Geben erhalte

ich die unfahrbare Mitteilung vom Ableben meines so sehr verehrten Freundes Gömbös. Tief erschüttert teile ich den großen Schmerz Ew. Durchlaucht. Wir wissen, daß Ungarn einen seiner größten Männer, Deutschland einen seiner besten Freunde verloren hat. Sein Andenken wird auch bei uns stets unvergessen bleiben.“

An die Witwe des verstorbenen Ministerpräsidenten telegraphierte der Ministerpräsident: „Tief erschüttert von dem schweren Leid, das Sie betroffen hat, spreche ich Ihnen, Erzellenz, in meinem und meiner Frau Namen unser von Herzen kommendes Mitgefühl aus. Der Verstorbene war mir ein treuer Freund, dessen Verlust mich schwer trifft. Möge Gott Sie stärken!“

Außerdem hat Ministerpräsident Generaloberst Göring dem ungarischen Honvedminister und in seiner Eigenschaft als Reichsjägermeister der ungarischen Jägerschaft sein Beileid übermittelt.

Der seit einigen Tagen in Berlin zu Besuch weilende königliche ägyptische Ministerpräsident El. Nahaß Pascha hat gestern Reichsminister Dr. Goebbels einen längeren Besuch ab-

# „Ein neuer Alkazar“

## Etwa 300 nationale Spanier halten seit 79 Tagen in einem Kloster bei Anduja heldenmütig der roten Uebermacht stand

Paris, 6. Oktober.

Die heldenhafte Verteidigung des Alkazar von Toledo ist nicht das einzige Beispiel für den Opfermut und den zähen Siegeswillen der nationalistischen Kämpfer. Ein Sonderberichterstatter der französischen Nachrichtenagentur Havas teilt in einer längeren Meldung aus Burgos mit, daß sich 150 Zivilgardisten mit ihren Familien, 100 Mitglieder der nationalen Phalang und einige Familien aus Andujar seit 79 Tagen in dem 30 Kilometer von Andujar gelegenen, eine natürliche Festung bildenden Kloster gegen eine rote Uebermacht halten. Unter den Belagerten befanden sich die Frau und die Tochter des Obersten Iglesias. Ein Flugzeug der Nationalisten aus Sevilla habe vor drei Tagen über dem „neuen Alkazar“ Lebensmittel für die Verteidiger abwerfen können. Die Eingeschlossenen seien vor längerer Zeit aus den Provinzen Jaen und Cordoba wegen unsicherer Haltung gegenüber der Madrid Regierung nach diesem Kloster verbannt und scharf bewacht worden. Bei Ausbruch der nationalen Erhebung hätten sie von sich aus den

Kampf gegen die Roten aufgenommen und sogar versucht, sich der Ortschaft Andujar zu bemächtigen. Infolge der Uebermacht der Gegner hätten sie sich aber zurückziehen müssen. Die in dieser Gegend operierenden nationalen Truppen hätten gegenwärtig etwa 50 Kilometer von Andujar entfernt.

### Die Blutjustiz roter „Volksgesichte“

Paris, 6. Oktober.

Das Volksgericht an Bord des im Hafen von Barcelona liegenden Dampfers „Uruguay“ hat einen Obersten, einen Oberleutnant und einen Unterleutnant der Feuerwehr von Barcelona wegen „Teilnahme an der Militärbewegung“ zum Tode verurteilt. Ein Hauptmann und ein Leutnant erhielten 20 Jahre Gefängnis.

### Neue Franco-Minister

Die nationale Regierung vervollständigt sich Burgos, 6. Oktober.

Der nationale Verteidigungsausschuß in Burgos gibt nunmehr die Namen einiger weiterer

theaterkammer, Dr. Rainer Schöffler, bei. Das Haus war bis auf den letzten Platz besetzt. Ha. Me.

### Berliner Schloß als Ausstellungsheim

In der Reichshauptstadt kann man noch viele wertvolle Kleinodien als lebendige Zeugen der kunsthistorischen Vergangenheit finden, die in den verflochtenen Jahren in Vergessenheit geraten waren und unter dem Mangel an erhaltender Pflege litten. So ist es eine begrüßenswerte Tat, daß die Reichskammer der bildenden Künste eine der wertvollsten Berliner Schloßkammer, das in Pantow, einem nördlichen Vorort der Stadt, gelegene Schloßchen Niederschönhausen zu neuem Leben erweckt.

Inmitten eines herrlichen Parkes erstand das Schloß im alten Glanze des 17. Jahrhunderts wieder. Schlichte, aber silbvolle Räume, in denen sich bedeutungsvolle Ereignisse der brandenburgisch-preussischen Geschichte abgezeichnet haben, bilden einen neuen Anziehungspunkt für alle historisch und künstlerisch interessierten Besucher der Reichshauptstadt. Die Reichskammer der bildenden Künste, die zusammen mit der Preussischen Bau- und Finanzdirektion die Wiederherstellung der seit sechs Jahrzehnten verwahrlosten Bausubstanz und Architektur im Sinne der Denkmalspflege durchführte, wird diesem reizenden Bauwerk eine neue wichtige Bestimmung geben. Von Mitte Oktober ab wird es mit seinen 25 schönen Räumen der volkstümlichen Kunst und dem Kunsthandwerk als Heim zu Ausstellungen dienen, die in ihrer Bedeutung weit über die Grenzen Berlins hinausreichen. Spitzenleistungen der angewandten Kunst werden sich den Besuchern darbieten.

Im Jahre 1664 erwarb die Gräfin Dohna, eine Jugendfreundin der Gemahlin des Großen Kurfürsten, das Gut Niederschönhausen und ließ das Herrenhaus als „petit palais“ umbauen. 1701 nahm Friedrich III. als neuer preussischer König vom Schloß Niederschönhausen aus seinen Einzug in Berlin. 1704

Mitglieder der nationalen Regierung bekannt. Zum Generalsekretär des Staatschefs wurde dessen älterer Bruder Nicolas Franco Babomonde ernannt. Präsident des Technischen Ausschusses wurde General Davila, Staatssekretär für Außenpolitik der frühere Gesandte in Warschau, Francisco Serrat, Staatssekretär für Krieg General Gil Yuste, Generalgouverneur der gesamten nationalen spanischen Gebiete General Francis Ferron und Gouverneur der baskischen Provinzen Jose Maria Arrellano. Die übrigen Ernennungen stehen noch aus.

### Spanisches Gold nach Sowjetrußland

Paris, 6. Okt.

Der Sonder Zebilla teilt mit, daß die Madrid der Regierung Gold im Werte von mehreren Millionen Mark nach Sowjetrußland verfrachtet habe.

Das Pariser Blatt „Le Jour“ will zu den Goldverfrachtungen folgende Einzelheiten erfahren haben: Die Goldbarren seien in Cartagena an Bord eines sowjetrußischen Dampfers gekläfft worden. Der sowjetrußische Vorkapfer in Madrid, Rosenberg, habe, was höchst eigenartig sei, persönlich die Verladung geleitet.

### Vier Todesopfer einer Blutlat

Reichenbach (Eulengebirge), 6. Oktober.

In der Sadebed-Siedlung drang der etwa 25 Jahre alte Herbert Bräuer am Dienstagmorgen in die Wohnung der Familie Eckert ein, erschloß nach einem Wortwechsel den Kriegsinvaliden Max Eckert und dessen 17-jährige Tochter Herta, verletzte Frau Eckert durch einen Schuß so schwer, daß sie bald starb, und verübte dann Selbstmord.

Herbert Bräuer war seit langer Zeit mit der Familie Eckert eng befreundet und es hatte sich zwischen Bräuer und der 17-jährigen Tochter der Eheleute Eckert ein Liebesverhältnis entwickelt. Vor einiger Zeit kam es zwischen Eckert und Bräuer zu einem Zwist. Eckert verbot danach Bräuer sein Haus und den Umgang mit seiner Tochter.

### Die Gedächtnisfeier für Hans Schemm

Gemeinschaftsempfang in den Schulen Berlin, 6. Oktober.

Was Anlaß der Wiederkehr des Geburtsstages Hans Schemms fand am Dienstagvormittag in der Weibehalle des Hauses der Deutschen Erziehung in Vahren eine Gedenkfeier statt. Zu gleicher Zeit versammelten sich in sämtlichen deutschen Schulen, einer Anordnung des Reichserziehungsministers entsprechend, die Schüler und Schülerinnen mit der Lehrerschaft in den Schulfällen, um im Gemeinschaftsempfang diese Gedächtnisveranstaltung mitzuerleben. Sie hörten die von Schülern und Schülerinnen vorgetragene musikalischen und rezeptionshistorischen Darbietungen, mitten aus dem Leben gegriffenen Geschichten und Erzählungen vom Leben und Kämpfen dieses Mannes, kleine Streiflichter, die aufs anschaulichste Hans Schemm als den gütigen Menschen, den Freund der Kinder, den großen Erzieher und aufrechten Kämpfer charakterisierten. Die Feierstunde wurde so für die ganze deutsche Schuljugend zu einer eindringlichen, mahnenden und verpflichtenden Erinnerung an Hans Schemm.

baute Gosander von Goethe das Schloß um, das von 1740 an fast 50 Jahre lang die Residenz der Gemahlin Friedrichs des Großen war. Zu jener Zeit erhielt es seine Kokofoardielektur im Innern. Zuletzt war es das Heim der Gemahlin Kaiser Friedrichs. Während der letzten Zeit diente das Schloß keinem besonderen Zweck mehr. In Zukunft wird es wieder ein Mittelpunkt des Kunstlebens der Reichshauptstadt werden.

### Kleiner Kulturspiegel

Entdeckung eines neuen Planeten? Nach einer Meldung aus Budapest haben die beiden jungen ungarischen Astronomen Richard Abahazi und Georg Kulin einen neuen Planeten entdeckt. Der neu entdeckte Himmelskörper hat vorläufig die Bezeichnung „1936 C. G.“ erhalten.

Chinesische Musik in Deutschland. Der Stuttgarter Komponist Heinz Treßner wurde für kommenden Winter zu weiteren Vorträgen über „Chinesische Musik“ an das Seminar für China-Kunde und China-Forschung der Universität Frankfurt und den „Arbeitskreis für moderne Musik“ der Hochschule für Musik in Frankfurt a. M. verpflichtet. Weiter wurde er mit der Leitung der „Chinesischen Musik- und Theaterabteilung“ des Deutschen Kurzwellen senders in Rom Oktober betraut.

Theater im Grammophon. Wie aus London berichtet wird, leitet der französische Schriftsteller Louis Verneuil auf originelle Art die Proben zur Aufführung seines Stückes „Eine ungewöhnliche Frau“ im „Duke-of-Devon Theatre“ in London. Die Proben werden naturgemäß in London abgehalten, da sich Verneuil aber in Cannes aufhält, werden die Proben jeweils auf Schallplatten aufgenommen und ihm zugefunkt. Seine Anweisungen und Beschlüsse erteilt er telegraphisch oder telefonisch.

Offiziere der alten Armee, sondern jügeric keinen Augenblick, das Verderben, das sich durch die rote Flut über seiner Delmat und über Desherreich auszubreiten begann, mit allen Mitteln zu bekämpfen. Er sammelte die nationalen Offiziere und Reservistoffiziere in dem Verein „Rosa“, organisierte das Wiener Antibolschewistische Komitee unter Graf Stephan Verdien, er schuf als Staatssekretär der gegenrevolutionären Regierung in Szeged die nationale Armee und gründete über 100 „Moba“-Sportvereine.

Und am Treiben des Juden Bela Kun, alias Adalbert Cohn, erkannte er den furchtbaren Vernichtungstrieb der jüdischen Masse. Als weitschauender Politiker wußte er, was die Welt unter der Herrschaft Jions zu erwarten hatte. Er übernahm die Führung der ungarischen nationalen Unabhängigkeitspartei, die unter dem Namen „Rajfeschüpler“ viele Wähler für sich sammeln konnte. Erst im Laufe der Zeit, als die Opposition gegen die Regierung, in die ihn sein Kampf gebracht hatte, fruchtlos wurde, trat er zur Einheitspartei über, ohne allerdings damit seine gewonnenen Erkenntnisse zu verraten. Damit begann sein steiler Aufstieg. Im Oktober 1929 trat er als Honvedminister in das Kabinett des Grafen Bethlen ein. Im Frühjahr 1930 beförderte ihn der ungarische Reichsverweser Graf Horthy zum General a. D. Auch im neu gebildeten Kabinett des Grafen Karolyi behielt er das Honvedministerium, und als auch dieses Kabinett demissionierte, wurde Gömbös Ende September 1931 Ministerpräsident und behielt daneben noch das Honvedministerium. Diese Regelung blieb auch bei der Kabinettsumbildung des Jahres 1935 bestehen.

Und nun ist der große Staatsmann in einem Münchener Kurhaus, wo er Helling von einem schweren Leiden suchte; gestorben. Wenn ihn auch der Tod im Ausland, fern der heiß geliebten Muttererde ereilte, er starb wenigstens in den Armen einer Nation, die ihn als ihren besten Freund zu schätzen wußte und die ihn wahrhaft liebte. Deutsche standen an seinem Sterbebett, Deutsche standen aber auch an seiner Wiege, denn in der deutsch-schwäbischen Gemeinde Murgau im Komitat Tolman erblickte er das Licht der Welt. Das ist kein Spiel des Schicksals, das ist eine wundervolle Fügung, daß wir diesem Mann, dem Waffengeführten des Krieges, dem Mitkämpfer in der bitteren Nachkriegszeit und dem uns verbundenen Staatsmann in seiner ersten und in seiner letzten Stunde nahe stehen durften.

Ueber der königlichen ungarischen Burg zu Budapest weht die schwarze Fahne auf Halbmaß und in den Straßen der Stadt geben die Menschen in tiefer Trauer dahin, einer der Treuesten des Landes ist von ihnen gegangen. Mag es dem ungarischen Volke in diesen Tagen schwerer Trauer ein Trost sein, daß neben ihm die deutsche Nation steht und mit ihm das Leid trägt, das es so hart betroffen hat.

Dr. W. K.-r.

### Dr. Goebbels an Erzellenz von Horthy:

„Zu dem schweren Verlust, den die ungarische Nation durch den Tod Sr. Erzellenz des Herrn Ministerpräsidenten Gömbös erfahren hat, spreche ich Ew. Erzellenz meine aufrichtige und tiefgefühlte Anteilnahme aus. Die internationale Politik verliert in Gömbös einen ihrer bewährtesten Kämpfer für den Frieden und die Stabilität Europas, Deutschland einen treuen und aufrichtigen Freund.“

### Triumphaler Ausklang der Detmolder Grabbe-Woche

Die „Hermannsschlacht“ in der Inszenierung von Jly ein großer Erfolg

Mit einem großartigen Erfolg fand die Detmolder Grabbe-Woche ihren Abschluß. Dem deutschen Theater wurde in der „Hermannsschlacht“ ein Nationaldrama geschenkt, das bis in unsere Tage unerreicht in der Trübe der Vergessenheit schlummerte und erst vor wenigen Jahren auf der Freilichtbühne in Reitelstedt bei Minden in der trefflichen Bearbeitung des inzwischen verstorbenen Hans Paetzler seine Uraufführung erlebte. Auf diese Bearbeitung hat der Düsseldorf General-Intendant Walter Bruno Jly bei seiner Bühnennovellierung, die eigens für die Detmolder Festwoche erfolgt ist, zurückgegriffen und dabei den Kern und die Grundidee des Wertes sehr zum Vorteil des Ganzen noch stärker herausgearbeitet und präzisiert.

Das Wunder ist geschehen. Die Gelehrten haben nicht recht behalten, die da Grabbes Werk wohl interessant fanden, es aber für eine büdnemäßige Darstellung als denkbar ungeeignet erklärten. Wie einen flammenden Mahnruf hat Grabbe in diesem Werk den völkischen Gemeinschaftsgedanken herausgeholt und im besonderen den Unterschied zwischen den rassistisch bedingten Reichsempfindungen bei den Römern und bei den Germanen dargelegt. Was das Werk, das natürlich auch dramatische Schwächen hat, von der klassischen Dichtung des gleichen Themas grundlegend unterscheidet, ist, daß die denkwürdige Walschlacht, der erste Freiheitskampf der Deutschen, Kern des Ganzen ist und die Germanen als schlichte und redenshafte westfälische Bauern und Handwerker gefaltet sind.

Es treten — was besonders bezeichnend ist — nicht barenfellbesetzte Germanen in Erscheinung, sondern Grabbe hat die ländlichen Kulturverhältnisse seiner engeren Heimat mit ihren Orts- und Personennamen auf das erste

nachchristliche Jahrhundert übertragen. „Alle Täler, alle das Grün, alle Bäche, alle Eigentümlichkeiten der Bewohner des lippischen Landes, das Beste der Erinnerungen aus meiner Kindheit und Jugend sollen darin grünen, rauschen und sich bewegen.“ Und wie heiß Grabbe um dieses sein leichtes dramatisches Werk gerungen hat, nach dessen Vollendung er starb, dafür sind seine Worte bezeichnend: „Die Studien zu meinem Drama haben mich fürchterlich erschüttert. Ihretwegen wurde ich so krank, mocht's aber nicht sagen. Die Hermannsschlacht zerriß mir die Seele.“

Ohne Frage darf die Inszenierung des Düsseldorf General-Intendanten Jly als eine der besten und vollkommensten der Grabbe-Woche bezeichnet werden, da sie völlig dem Stil und dem Feuergeist Grabbes entsprach. Sie besaß mitreißenden Schwung und war auf große Wirkungen angelegt. Dabei förderte das innere Leben des Wertes in ungehörter, stürmisch bewegter Kraft dahin. Bestehend die lebensvolle Gliederung der Soldaten- und Volksszenen, die von geschlossener, monumentaler Wirkung waren. Das war eine wahrhaft übertragende Kunstleistung, die den Düsseldorf Theaterkulturbühnen ein schönes Zeugnis hoher Schauspielkunst ausstellt. Bemerkenswert die Bühnenbilder von Herbert Kirchhoff und ebenso die hervorragenden Schauspielereleistungen, allen voran Franziska Rinj als Thusewilda, dann Hermann Klüßner als Hermann und Erwin Haber als Varus. Nach der wichtigen, auftrittlichen Szene, in der Hermann die Germanen zum Kampf gegen die römischen Untertanen aufrief, aber auch zum Schluß brandete begeisterte, langanhaltender Beifall auf.

Auch dieser letzten denkwürdigen Aufführung wohnten der Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer und der Präsident der Reichs-

Mannhe

### Ersch

Die tägliche militärische Dinge dabei ist freier Spanien g Moskauer Der geflung von spanischen Damit trat

In den Ar wasfen sich leren alle J wird auf der Auto unteru papieren gefra der Herstellun schäftigt zu ha die Autos, E schmidt“ sind die Straßen ersten Schie henz durch ei ein Mißverhä und Toten wa

### Zwei fu

find der näch die Stadt Wa die sich zum g Bewegung der niedergelapft durch das und Artillerie waren die Kä der Stadt gek de la Mon man nachder Sturm auf die Unter Führung Truppen gew Waffen zu ü



Man sieht an die noch von

# 2 Monate Mord und Brand in Spanien

## Erschütternde Tatsachen-Bilanz

Die täglichen Meldungen aus Spanien unterrichten weiter über den Fortgang der militärischen Operationen und der sonstigen politischen Entwicklung. Vieles geht allerdings dabei verloren, was in seiner symptomatischen Bedeutung von äußerster Wichtigkeit ist für die Entwicklung der Dinge. Darum soll hier an Hand einwandfreier Tatsachen ein Bericht über die Ereignisse der letzten zwei Monate in Spanien gegeben werden, der besonders nachdrücklich all das zeigt, wessen eine mit Moskauer Methoden bearbeitete fanatische Volksmenge fähig ist.

Der gestern veröffentlichte erste Teil dieser Aufzählung schilderte die Entwicklung von dem durch ein ungerechtes Wahlsystem zu erklärenden Stimmzettel-Sieg der spanischen „Volksfront“-Parteien bis zur Einsetzung des Madrider Linkskabinetts. Damit trat in Madrid das Blutregime der Anarchie an die Stelle der Ordnung.

In den Arbeitervorfällen von Madrid bewaffnen sich nun die Arbeiter und kontrollieren alle Zugänge zur Hauptstadt. Jeder wird auf der Straße, in der Straßenbahn, im Auto untersucht und nach seinen Ausweispapieren gefragt. Überall scheint man sich mit der Herstellung von roten Fahnen beschäftigt zu haben. Immer zahlreicher werden die Autos, die mit der roten Fahne „geschmückt“ sind und, mit Bewaffneten besetzt, die Straßen durchfahren. Es kommt zu den ersten Schießereien, hervorgerufen meistens durch einen nichtigen Anlaß oder durch ein Mißverständnis; die ersten Verwundeten und Toten werden geborgen.

### Zwei furchtbare Schreckenstage

Sind der nächste Montag und Dienstag für die Stadt Madrid. Die Garnison von Madrid, die sich zum größten Teil für die nationale Bewegung der Generäle erklärt hatte, wurde niedergelämpft. Madrid wurde am Montag durch das Knattern der Maschinengewehre und Artilleriefeuer geweckt. Besonders schwer waren die Kämpfe, die sich um die Westseite der Stadt gelegene große Kaserne Cuartel de la Montana abspielten, Kämpfe die man nachher etwas großsprecherisch mit dem Sturm auf die Pariser Bastille verglichen hat. Unter Führung ihrer Offiziere hatten sich die Truppen geweigert, der Arbeitermiliz ihre Waffen zu übergeben. Während der Nacht

waren rings um die festungsartige Kaserne in der Nähe des Nordbahnhofes Schützengraben ausgehoben und die wenige vorhandene Artillerie in Stellung gebracht worden. Nach kurzem Kampf und einem mörderischen Feuer weigerten sich die Soldaten, den Kampf fortzusetzen, nachdem ein Flugzeug der Regierung Proklamationen über die Kaserne abgeworfen hatte. Die Offiziere setzten allein die Abwehr fort, doch war der Kampf entschieden, als der General Fanjul und viele andere Offiziere verwundet waren. Verschiedene Offiziere verübten Selbstmord, als die Kaserne übergeben werden mußte. Auch als die Insassen der Kaserne durch das Ausziehen der weißen Fahne kapituliert hatten, setzten die Belagerer ihr Feuer gegen die wehrlose Truppe noch fort. Eine johlende Menschenmenge, die sich mit den in der Kaserne gefundenen Waffen ausgerüstet hatte, durchzog danach die Straßen von Madrid. Später erfuhr man, daß 300 Faschisten, die in der Kaserne Zuflucht gesucht hatten, reiflos von den Roten erschossen worden waren.

### Eine entsetzliche Atmosphäre

Für die friedliche Bevölkerung der Stadt Madrid begann jetzt eine Zeit furchtbarer Leiden. Die Milizien auf den Straßen kontrollieren weiter alle Passanten. Die Unsicherheit über das, was wird, hat eine entsetz-

liche Atmosphäre der Nervosität erzeugt. Es wird aufs Geratewohl geschossen. Die Milizien und die Guardia Civil halten in Hunderten von Wohnungen Hausdurchsuchungen nach Waffen ab. Und plötzlich kommt der Befehl, daß in allen Wohnungen trotz der großen Sommerhitze die Fenster geschlossen und die Läden hochgezogen sein müssen; die ganze Nacht muß außerdem das Licht bei geschlossenen Fenstern brennen bleiben. Man hält sich also in den



Der Rückzug der Roten. Nach einem mißglückten Versuch, den Vormarsch der Nationalisten vor Madrid aufzuhalten, wartet rote Miliz auf einen Zug, der sie nach Madrid bringen soll.

rückwärtigen Räumen der Wohnungen auf und berichtet sich flüsternd die unheimlichsten Nachrichten. Madrid, so heißt es, ist jetzt von der Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten. Von Norden her kommen die Truppen des Generals Mola über die Sierra Guadarrama. Wie lange kann sich Madrid noch halten? Niemand weiß genau, wie es draußen im Lande steht. Es heißt, daß über 20 Provinzen in der Hand der Militärbewegung seien, aber dazwischen hört

man, daß in Barcelona die marxistische Regierung die Oberhand behalten habe. General Soded, der von den Balearen herübergekommen war, soll dort die Waffen gestreckt haben. Und dann erfährt man auch, daß General Sanjurjo, der die Führung der Bewegung übernehmen sollte, bei einem Flugzeugunglück ums Leben gekommen ist, als er sich von Portugal nach Spanien begeben wollte.

Nach drei Tagen, die so im Zustand der Ungewißheit dahingingen, während draußen auf den Straßen immer wieder

### finnlose Schießereien

sich abspielten, entschloß sich die „Volksfront“-Regierung, die Milizien, die ihr in ihrem Ueberreifer allmählich selbst unbequem zu werden begannen, an die Front der Sierra Guadarrama zu entsenden. Man fragt sich, wie diese militärisch überhaupt nicht ausgebildeten Milizien, mit Waffen verschiedener Typen ausgerüstet, den Kampf gegen die gut geschulten nationalen Truppen

aufnehmen sollen, die in den Bergen der Sierra hervorragend ausgebaute Stellungen besogen haben. Die Offizierschüler von Segovia zeichnen sich in diesen Kämpfen auf Seiten der nationalen Truppen besonders aus. Der Ansturm der Miliz bricht an den Berghängen unter furchtbaren Verlusten zusammen; nach einigen Tagen werden die Angriffe eingestellt, und die Milizionäre verschanzten sich. Es beginnt Stellungskrieg — auf Wochen hinaus. In Madrid selbst sind inzwischen für die Milizien Rekrutierungsbüros eingerichtet.

Nach Tagen erst läßt sich in der Hauptstadt übersehen, was in dem Toben der entfesselten Menge an unersehlichen Werten vernichtet worden ist. Zum Teil bediente man sich bei der rücksichtslosen Aneignung des Besitzes der sogenannten besseren Klassen noch halbwegs „legal“ erscheinender Methoden. Die in einer ständigen Rivalität stehenden Arbeiterorganisationen, die anarchistisch-syndikalistische CNT und die sozialistische UGT wetteiferten miteinander, die Lokale

**Blendax**  
Zahnpasta

der vornehmen Klubs und Gesellschaften, die Versammlungslokale der bürgerlichen Parteien, und die Adelspaläste zu besetzen, um dort ihre Büros, ihre Milizquartiere und Rot-Kreuz-Stationen unterzubringen. Die Druckereien der rechtsgerichteten Zeitungen wurden beschlagnahmt.

### Zu Hunderten abgeschlachtet

Grauenvoll und in ihrem ganzen Ausmaß noch nicht zu übersehen sind die täglich vorgenommenen Erschießungen politisch mißliebiger Personen. Schon in den ersten Tagen des Bürgerkrieges stand einwandfrei fest, daß in einem vor der Stadt gelegenen Park, der sogenannten Casa del Campo, die Faschisten zu Hunderten abgeschlachtet wurden. Ein Augenzeuge, der in nächster Nähe der Casa del Campo wohnte, bejammert die Zahl der Erschießungen bis zum 30. August mit 6000.

Der neueste Heeresbericht der nationalistischen Nordarmee meldet weiterhin lebhafteste Tätigkeit der nationalistischen Truppen an den verschiedenen Fronten, jedoch keine entscheidende Veränderung der Situation.



Man sieht auf dieser neuen Karte deutlich, wie dicht jetzt die Kampffronten von den siegreich vordringenden Nationalisten an die noch von den Roten beherrschte Hauptstadt Spaniens herangefahren werden (Zeichnung Kurzhauer („V.B.“))

Letzte badische Meldungen

Glockeneinholung in Bruchsal

Bruchsal, 6. Okt. Die evangelische Gemeinde konnte zum Wochenende ein Doppelfest begeben als Vorläufer für die bevorstehende Einweihung des eigenen Gotteshauses...

Im Kanal ertrunken

Karlsruhe, 6. Okt. Ein fränkischer Mann ist beim Grasholen infolge eines Schwindelanfalles in den Kanal längs der Hauptenbruchsstraße gefallen und ertrunken.

In der Kirche vom Tod ereilt

Karlsruhe, 6. Oktober. Am Sonntagvormittag sank während der kirchlichen Handlung in der katholischen Evangelischen Kirche ein älterer Mann zu Boden.

Tariffkommission der Eisenbahn in Badenweiler

Badenweiler, 6. Okt. In den Tagen vom 5. bis 8. Oktober findet in Badenweiler die 185. Sitzung der ständigen Tariffkommission der Eisenbahn statt.

Von einem Bulldog zu Tode gedrückt

Seckach, 6. Okt. Ein schrecklicher Unfall ereignete sich am Samstagmorgen am Hindenburg-Platz. Der Fahrer eines Bulldogs, des Hieseleibstüfers Philipp Eberhard, wollte dort die Linkskurve nehmen...

Neues aus Lompertheim

Lompertheim, 6. Okt. Ganz Lompertheim war am Sonntag mit den Fahnen Adolf Hitlers geschmückt. In den Schaufenstern der Geschäfte waren Herbstfrüchte mit entsprechender Dekoration niedergelegt.

Die deutschen Wanderer in Eisenach

Die Festtage in der Wartburgstadt / Nächste Tagung in Mayen

Wie alljährlich in den Tagen des Frühherbstes, so hielt auch in diesem Jahre der Reichsverband der Deutschen Gebirgs- und Wandervereine, der im Reichsbund für Leibesübungen heute 250 000 Wanderer in 27 Unterverbänden und Vereinen umfaßt...

Am Freitagabend versammelte sich bereits der Führerbeirat des Reichsverbandes, um unter der Leitung des Deutschen Wanderführers, Min.-Präf. a. D. Dr. Werner, die laufenden Angelegenheiten des Reichsverbandes und die Tagesordnungen der verschiedenen geschäftlichen Sitzungen zu beraten.

Am Samstagabend fand im größten Saal Eisenachs bei überfülltem Haus ein Begrüßungs- und Thüringer Heimatabend unter dem Leitwort „Thüringen singt und tanzt“ statt.

Dem Haupttag am Sonntag war die öffentliche Hauptversammlung vorbehalten, zu der etwa 900 Vertreter erschienen waren. Nach feierlichem Fahnenanmarsch und einer den Toten gewidmeten Ansprache konnte der Deutsche Wanderführer zahlreiche Ehrengäste begrüßen...

Nach einem gemeinsamen Mittagessen sammelten sich die mittlerweile in mehreren Sommerzügen und zahlreichen Großkraftwagen in Eisenach eingetroffenen Wanderer der benachbarten Verbände zu mehreren Marschkolonnen zum gemeinsamen Gang auf die Wartburg.

Der Burghof war bald mit über 3000 Teilnehmern gefüllt, die sich zu eindrucksvoller Kundgebung vereinigten.

Anschließend wurde eine Reihe von Wimpeln durch den deutschen Wanderführer gewiegt. Die Massen der Teilnehmer der Kundgebung begaben sich im wohlgeordneten Zug nach Eisenach zurück...

Am Montag fand in mehreren Großkraftwagen eine Rundfahrt durch Thüringen statt. Sie führte zur Wartburg und weiter nach Bad Thal - Tabarz - Friedrichroda zum Rastberg, Ueber Bad Liebenstein - Schloß Altenstein - Wilhelmsthal - Höhe Sonne lehrte die Teilnehmer hochbefriedigt nach Eisenach zurück.

Die ganze Tagung war dank der wohlüberdachten und trefflichen Vorbereitungen des Thür. Waldvereins ein voller Erfolg. Sie wird die Arbeit der Deutschen Gebirgs- und Wandervereine neu befruchten und allen Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben.

Dr. Götz.

Drei Jahre „Goldene Bulle“ des Bauern

Am dritten Jahrestag sind über eine Million Erbhöfe eingetragen

Berlin, 6. Okt. Zum drittenmal jährte sich der Tag, an dem eines der revolutionärsten und grundlegendsten Gesetze des jungen nationalsozialistischen Staates in Form des Reichserbhöfengesetzes in Kraft trat.

Durch dieses Gesetzgebungsakt wurde eine alte Erbfolge, echten deutschen Bauerntums, die sich in Teilen Deutschlands, vor allem in Niederösterreich und Schwaben noch erhalten hatte, zum Gesetz erhoben und damit bindend für alle Bauern. Der deutsche Bauer und sein Hof, Hof und Ackerland wurden durch diese Tat aus den Klammern der kapitalistischen Wirtschaftsordnung befreit.

Mit der Einföhrung des Reichserbhöfengesetzes wurde jenes Werk getronnt und vollendet, das Reichsführer von Strin vor 120 Jahren begonnen hatte und das durch die Maßnahmen Hardenberg wieder verflucht und umgewandelt worden war. Jahrbundertlang hat das deutsche Bauerntum vergeblich um seine Befreiung gekämpft und viel Blut ist bei diesem Kampfe seit den Bauernkriegen im Mittelalter geflossen.

Nachdem der deutsche Bauer der Leibeigenschaft, dem Frondienst und den Eignern des Bodens geworden war, war er langsam in die Gewalt eines neuen, unbarmherzigen Dranzen gekommen: des Kapitalismus, der sich durch Hypotheken in den bäuerlichen

Das Weintor wird eröffnet

Neustadt an der Weinstraße, 6. Okt. Am Sonntag, 18. Oktober, wird im Süden der Deutschen Weinstraße, in Schweigen, das 2. Meter hohe stattliche Weintor durch Gauleiter Würkel eingeweiht.

Diese Einweihung wird eine Feier nicht nur der Deutschen Weinstraße, sondern des ganzen Gauzes Saarpfalz sein. Ueberall finden an diesem Tage und am Vorabend Wingerfeste statt, bei denen die Pfälzer ihren Gästen zeigen werden, daß sie es verstehen, feste zu feiern. Von Schweigen bis Bockenheim begehrt der Pfälzer Winger an diesem Tage keine Weinkelch, zu denen er den Abschluß eines arbeitsreichen Jahres feiert.

Märklin-, Kosmos-, Spranger-Baukasten, Spez. techn. SPIELWAREN

Besteht einschließlich, um den Bauern eines Tages von seinem Grund und Boden zu verjagen. Von Jahr zu Jahr war vor der Machtübernahme immer bedrohlicher die Verschuldung der deutschen Bauern gestiegen.

Carl Komes im Rathaus

Trennhänder seines Geschlechts und damit des deutschen Volkes geworden. Drei Jahre besteht nunmehr diese „Goldene Bulle“ des Bauerntums, die dem Niederösterreich des Bauerntums einen eisernen Nagel vorschiebt.

Franz-Liszt-Gedenkwoche in Bayreuth

Den künstlerischen Höhepunkt der vom 11. bis 24. Oktober in Bayreuth veranstalteten Franz-Liszt-Gedenkwoche wird diejenige Aufführung der „Legende von der heiligen Elisabeth“ durch die Königlich Ungarische Oper in Bayreuth bilden, die für den 19. Oktober vorgesehen ist.

Tagung der Gesellschaft der Freunde der Wilhelm Raabe

Am 11. und 12. Oktober hält die Gesellschaft der Freunde Wilhelm Raabes in Bernrieder ihre Jahrestagung ab. Außer der Hauptvorstandsitzung und der Mitgliebertagung ist ein Festabend vorgesehen, auf dem der bekannte Raabe-Forscher Dr. W. Heise über „Raabe und der Harz“ spricht.

Die Eröffnung der Pflgestätte für Germanenkunde in Detmold

Bei der Feier im Lippischen Landes-theater zur Eröffnung der Pflgestätte für Germanenkunde hielt nach der gemeldeten Rede des Reichsstatthalter Dr. Reichele der stellvertretende Staatsminister und Vertreter des Reichshandalters, Wedderwille, die Gäste herzlich willkommen.

Die Pflgestätte, die belidlich in der Dgung, stoz auf die edle Kunst mit voller wissenschaftlicher Verantwortung sich in Art und Taten der Abnen verhält. Ich wünsche, wie der Führer es will, daß diese Pflgestätte nicht entartet in halbtotie Träumerei und hohe Deutschhümelei.

Robert Wagner über Theaterfragen

Am Montag fand in der Reichshandalterei eine Besprechung über das badische Staatstheater und die Musikhochschule statt, an der der Reichshandaltler, Kultusminister Dr. Wacker, der stellvertretende Gauleiter Pa. Rüdiger, Gaukulturleiter Pa. Fritsch, Kreisleiter Worch, Oberbürgermeister Jäger, Verwaltungsdirektor A. Jäger und badischen Staatstheater, Pa. Gießelsgrub von der NS-Kulturgemeinde teilnahmen.

Der Reichshandaltler machte eine Reihe von Vorschlägen, die der Vergrößerung der Dauermeisterzahl des badischen Staatstheaters dienen sollen. Damit wird die großzügige Werbeaktion des Theaters, die in der Folgezeit durch Presse, Plakat- und persönliche Werbung eingeleitet wird, die wärmste Unterstützung bei allen maßgebenden Stellen haben.

Kritik soll keine Gaarballerei sein. Sie darf das Werk nicht analysieren, sondern sie muß Wärme atmen, ein persönliches Beilegen des Künstlers, der für das Theater und das gute Werk einzutreten hat, zum Ausdruck bringen.

Der Führer... Heute... Führer... sphen Volkes... Rede wird... übertragen... sammelt sich... am Lautsprech... Alle Der... Kreis des W... schaftliche... Stadtteilen... heit geboten... stischer Tatge... Ganz Man... Die Ortsam... 29 Uhr, im ar... K 2, 32, einen... wogu alle Gl... Partei, sowie... angeschlossen... daß die Volk... schaftskemplan... gemeinamer... unteres Köhre... bildner die... einer machtwoll... angeschlossen, erfche... Es hat ein jedo... Wshw-Sa... Die Pressefeie... teilt mit: Gleich zu... 1908/37 besteb... die Maßnahm... Gelegenheits zu... trage des Wsh... sammeln. So... Spenden für... sonstige Anstalt... den und um... betreibt. Die Gaufrüh... diesem Zusam... hin, daß jede... in der gesamte... gegeben w... Sammler ab... eines ordnung... händigen Wsh... Sammler, die... Kleider usw. zu... sige des And... nur abgewies... daß die zustä... nachrichtig... An die... Die Mannhe... um 20 Uhr di... des Winterhil... Führer und R... Vereinsklokale... Abschli... Ein Schreiber... Der Roman... abwehrtaetlich... sehr herzlich ge... Mannheim. T... Pg. Kennin... hat folgenden... „Die Panzer... Montagvormitt... Mannheim. D... Ihnen betreute... zend. In stürz... durch den Will... lers in Mannh... allen Kreisen d... gefunden, wie... haben. Bis zur... freundsliche... ten 2 Weh... keiner Weise... Lande haben fi... Es ist mir...

eröffnet

Der Führer spricht

Heute um 20 Uhr eröffnet der Führer das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1936/37. Seine bedeutende Rede wird von allen deutschen Sendern übertragen. Das ganze deutsche Volk versammelt sich aus diesem Anlaß heute abend am Lautsprecher.

Alle Ortsgruppen der NSDAP des Kreises Mannheim führen Gemeinschaftsempfänge durch. In allen Stadtteilen ist den Volksgenossen Gelegenheit geboten, diese Stunde nationalsozialistischer Tatgemeinschaft mitzuerleben.

Ganz Mannheim hört den Führer!

\*

Die Ortsgruppe Jungbusch veranstaltet heute, 20 Uhr, im großen Saale der „Liederhalle“, K 2, 3, einen Gemeinschaftsempfang, wozu alle Gliederungen und Verbände der Partei, sowie sämtliche Vereine und Volksgenossen eingeladen sind. Es wird erwartet, daß die Volksgenossen zu diesem Gemeinschaftsempfang zahlreich erscheinen, damit in gemeinsamer Andäruna der Größnungsschritte unserer Führer für das kommende Winterhilfswerk dieser Gemeinschaftsempfang sich zu einer machtvollen Kundgebung auswirkt. Volksgenossen, erscheint in Massen! Eintritt frei! Es hat ein jeder Zutritt!

quern

W&W-Sammler haben Ausweise

Die Pressestelle der Durchführung des W&W teilt mit: Gleich zu Beginn des Winterhilfswerkes 1936/37 besteht, wie in den vergangenen Jahren, die Möglichkeit, daß gewisse Schwindler sich die Gelegenheit zunutze machen, angeblich im Auftrage des W&W Gelder oder Spenden einzusammeln. So wird oft unter dem Vorwand „Spenden für ein Krüppelheim oder irgendeine sonstige Anstalt“ bei den Hausfrauen vorgesprochen und um Spenden (Kleidungsstücke) gebittelt.

Die Durchführung des W&W 1936/37 weist in diesem Zusammenhang ganz energisch darauf hin, daß jede Sammlung für das W&W vorher in der gesamten Tagespresse bekanntgegeben wird, und daß weiterhin jeder Sammler oder Helfer des W&W im Besitze eines ordnungsgemäßen Ausweises der zuständigen W&W-Dienststelle ist.

Sammler, die trotzdem versuchen, abgelegte Kleider usw. zu erhalten und nicht in dem Besitze des Ausweises sind, müssen daher nicht nur abgewiesen werden, sondern es ist sofort auch die zuständige Polizeistelle zu benachrichtigen.

An die Mannheimer Sänger

Die Mannheimer Sänger hören heute abend um 8 Uhr die Uebertragung der Größnung des Winterhilfswerkes 1936/1937 durch den Führer und Reichskanzler gemeinsam in ihren Vereinstokalitäten.

Abschied der Panzerabwehrabteilung 33

Ein Schreiben an den Oberbürgermeister / Aufrichtiger Dank an die Einwohnerschaft

Der Kommandeur der Mannheimer Panzerabwehrabteilung verabschiedete sich in einem sehr herzlich gehaltenen Schreiben von der Stadt Mannheim. Das von ihm an Oberbürgermeister Hg. Kenninger gerichtete Abschiedsschreiben hat folgenden Wortlaut:

„Die Panzerabwehrabteilung 33 verläßt am Montagvormittag ihren bisherigen Standort Mannheim. Die Abteilung scheidet aus der von Ihnen betreuten schönen Stadt schweren Herzens. In stürmischer Zeit, am 8. März 1936 durch den Willen des Führers und Reichskanzlers in Mannheim eingetroffen, hat sie hier in allen Kreisen der Bevölkerung eine Aufnahme gefunden, wie wir sie besser noch nicht erlebt haben. Bis zum heutigen Tage hat das freundliche Entgegenkommen seitens Behörden und Bevölkerung in keiner Weise nachgelassen, im Gegenteil, die Kunde haben sich noch inniger geknüpft. Es ist mir daher herzlich bedürfnis,

Man muß auf alle Fälle mitreden können...

Das Leben formt die Zeitung / Der oft gesprochene Satz: „Ich habe da irgendwo gelesen“

Du willst deine Ruhe haben. Du willst nichts sehen, nichts hören, auch nichts von deiner Zeitung wissen. Du bist ja auf Urlaub. Du sitzt auf der Terrasse, trinkst deinen Kaffee und blickst hinaus ins Freie. Alles hast du hinter dir gelassen, alles hast du vergessen. Drei Tage bist du nun schon hier. Was sind denn drei Tage, wenn du in ihnen einmal wirklich ausspannen willst, wirklich vertrauen willst! Aber da kommt dir plötzlich ein Gedanke. So ganz nebenbei, unter tausenden anderen, die vielleicht alle glücklicher, schöner erscheinen: was mag wohl draußen in der Welt vor sich abspielen?

Es fehlt etwas ...

Ein Tag vergeht. Da ist er wieder, der gleiche Gedanke. Du weißt: Vieles geschieht, muß geschehen, idealisch, ständisch. Es fällt einen Teil unserer selbst aus, wir sind daran gewöhnt, nun fehlt es plötzlich. Die Nachricht fehlt uns. Wir werden hungrig nach ihr. Vieles, wie unsere Vorfahren es vor ein paar Jahrhunderten waren, als es noch keine Zeitungen gab. Sie warteten auf einen Reisenden, einen Boten, einen Minnesänger. Er mußte erzählen, was draußen in der großen Welt geschah. So unglücklich muß es damals den Menschen gegangen sein. So nachrichtenbungrig, wie wir in unserem Urlaub, müssen sie damals gewesen sein. Wir von heute wissen das Ereignis stets in unserer Nähe — fehlt es, so fehlt uns auch das Gleichgewicht.

Wir können plötzlich nicht mehr mitreden und mühen es doch eigentlich, uns selbst pädagogisch der Ansicht an die Welt. Stets nimmt das Neue, plötzlich Gelesene, einen großen Teil der Unterhaltung ein. Zumindest aber stößt es das Gesprochene, abt ihm neue Anregungen und Wendungen.

Die Vielseitigkeit der Zeitung

„Ich habe irgendwo gelesen...“ ist ein oft gesprochenes Wort, das in den allermeisten Fällen auf die Zeitung zurückgeht. Viele Dinge interessieren dich, viele Dinge merkst du dir, aber es ist seltsam: jeder merkt sich etwas anderes, ein Beweis für die Vielseitigkeit der Zeitung, denn jeder findet das Seine. Die Menschen sind verschieden, sie haben jeder für sich ihre eigenen Gebiete, die sie besonders beim Lesen „aufsuchen“, ein Beweis für die wichtige Stellung, die sich die Zeitung in uns selbst erobert hat. Denn das uns Interessierende ist uns das Liebste und ist häufig genug auch das Gebotene, mit dem wir uns in unseren Ruhestunden beschäftigen. Wir bauen es aus, fördern und erschließen es durch das Gelesene. Darüber hinaus ergänzen wir es ständig weiter, lesen und lernen, bis wir dann eines Tages sagen: „Ich weiß es, denn ich las kürzlich in der Zeitung...“

Die Ländia wechselnden Themen der Zeitung, ihre Sprunghaftigkeit, zu der sie der Alltags ja winigt, zu der sie durch das plötzliche Geschehene in aller Welt angewunden wird, ist das Geheimnis ihrer Lebenskraft — eben weil das Leben die Zeitung formt. Wir können zwar nicht überall sein, aber wir können vieles trotzdem miterleben. Wir machen uns auch so unser Bild, bilden uns unsere eigene Meinung: „Zum Mitreden.“ Und wir handeln dann auch aus der so ge-

schaffenen eigenen Meinung heraus, wir mahnen zur Vorsicht, sprechen Mut zu, weil wir ja Vergleiche ziehen können, denn wir haben uns ja orientiert. Ein plötzlich an uns herantretendes Ereignis, eine schnell geforderte Entscheidung verlangt Sicherheit. Häufig genug verdanken wir diese der Vergleichsmöglichkeit mit dem früher Gelesenen.

Aus allen Wissensgebieten

Ein englischer Schriftsteller machte sich einmal die Mühe, ein Exemplar seiner Zeitung mit besonderer Sorgfalt zu lesen. Er legte neben sich Papier und Bleistift und notierte jedes neue Wissensgebiet, das die darin ent-

haltenen Nachrichten, ja selbst die Anzeigen anschnitten, um die oft unterirdische Vielseitigkeit der Zeitung nachzuweisen. Als er viele Blätter durchgesehen, manche der notierten Gebiete noch unterteilt und erweitert hatte, stellte er fest, daß viele der in der Zeitung berührten Wissensgebiete in einer umfangreichen Bibliothek nicht vertreten waren!

Man sollte also nicht nur seine Zeitung lesen, um mitreden zu können, man muß sie sogar lesen: ihre Vielseitigkeit, die Unzahl ihrer Anregungen abt uns die Möglichkeit, unser Wissen zu erweitern, zu vertiefen und an den Problemen unserer Zeit lebhaften Anteil zu nehmen.

Eine lehrreiche Betriebsbesichtigung

Mitglieder des Vereins für Naturkunde in der Pfalz, Pflanz- und Spritfabrik

Der Verein für Naturkunde in Mannheim hatte seine Mitglieder am Samstagvormittag zu einer Besichtigung der Pfälzischen Pflanz- und Spritfabrik nach Ludwigshafen gebeten, um die Gewinnung von Gestein und Spiritus aus eigener Anschauung kennenzulernen.

Leider war der Betrieb in einem Umbau begriffen, so daß nicht alles so gezeigt werden konnte, wie es geplant war. Immerhin vermittelte Herr Dr. Keu, der die Mannheimer Gestein namens des Betriebsführers willkommen hieß, ein anschauliches Bild von der Entwicklung der Gesteine und der Pflanz- und Spritfabrik. Die Gesteine, die zu den Wäldern, so führte Dr. Keu u. a. aus, und damit zu der niedrigen Klasse der Pflanzenwelt. Sie wird eingeteilt in Kalksteine und in wilde Gesteine. Die Vermehrung erfolgt durch Sporenbildung, indem aus der Zelle ein Auswuchs hervortritt, der sich vergrößert und durch eine Querwand von der Mutterzelle abtrennt.

Jede Zelle kann selbständig weiterleben, es können aber auch die gesprockten Zellen als Zellverbände in Zusammenhängen bleiben. Unter bestimmten Bedingungen bilden die Gesteine Sporen, die zu zwei oder mehreren im Innern der Mutterzelle entstehen, frei werden und durch Sporenbildung neue vegetative Zellen erzeugen. Bei gewissen Befragungen geht der Sporenbildung eine mit Kernveränderung verbundene Vereinerung zweier Zellen voraus, die als geschlechtliche Fortpflanzung zu deuten ist. Jede Zelle wächst und vermehrt sich, wenn ihr

neben Wasser, Zucker, Stickstoff als Eiweißverbindungen oder Ammoniumsalz und eine Reihe anderer anorganischer Nährstoffe zu Gebote stehen, unter denen Kaliumphosphat und Magnesiumsulphat unentbehrlich sind.

Der Hauptrohstoff für Gestein ist seit dem Kriege Melasse. Melasse ist für die Zuckerfabriken Abfall, für die Gestein aber ein gefuchter Rohstoff. Die Fabrikation der Gesteine wird im Rahmen des Vierjahresplanes eine außerordentliche Bedeutung gewinnen, insofern, als die Gesteine ausserhalb ist, die große Eiweißstoffe zu schlechten. Zucker wird nicht allein durch Melasse, sondern auch durch Holzvergärung gewonnen. Die Melasse kommt bei der Gesteinabfuhr in Kessel, wird in großen Behältern gelagert und in den Gestein gepumpt, mit Wasser und Schwefelsäure vermischt und mit Zucker versetzt. Die in den Behältern niedergeschlagene und geklärt Melasse wird in den Gärbehältern verteilt. Dann erfolgt die Anstellung mit Muttergestein. Die Gärung dauert rund zehn Stunden. Die Vermehrung ist im Interesse der Qualität nicht zu überreiben. Die Gesteine müssen dann von der Hefe getrennt und separiert werden, wird schließlich in Filterpressen gepresst und entsprechend ihrer Verwendung verpackt. Neben der Gesteine wird nach besonderem Verfahren Spiritus hergestellt.

Die Führung durch den interessanten Betrieb erklärte dies alles sehr anschaulich. Namens des Vereins für Naturkunde dankte Professor Ritzig den freundlichen Führern, Dr. Keu und Dr. Weber mit herzlichsten Worten.

Froher Abend mit unsern Saarländern

Gefelligkeit dirigierte die Stunden / Eine Pflegestätte heimatischer Verbundenheit

Es ist immer wieder ein schönes Erlebnis, inmitten der Landsmannschaft der Saarländer, vereint im Bund der Saarvereine, jeden Monat einmal einige Stunden verbringen zu können. Ohne Standesunterschied sitzen dann diese ferndeutschen Männer und Frauen in der dem Saarvolk eigenen gesunden Stimmung in langen Reihen beieinander, wobei in herzlicher Weise eifrig über alle Heimatfragen und -belange geplaudert wird. So trafen wir auch am Samstagabend wieder einen bis auf den letzten Platz besetzten Ballhausaal, wo wahre Volksgemeinschaft der Saarländer eine liebevoll gepflegte Pflegestätte gefunden hat.

Mit herzlichsten Worten begrüßte der stellvertretende Landesgruppenleiter und Vereinsführer Hg. Arthur Bauer - Mannheim seine von dies- und jenseits des Rheins herbeigeeilten Landsleute und erinnerte dabei an die unvergessliche Kampfszeit der Saarländer, die in den vergangenen Jahren sich nicht nur als gute Deutsche gezeigt hatten, sondern damals schon einen eisernen Block gegen maritisch-bolschewistischen Einfluß bildeten. Mit besonderer Freude begrüßte Hg. Bauer die als Gast erscheinende Vertreter der Vereinigung der Elsass-Lothringern, die auf Grund ihrer Blutsverwandtschaft mit dem Saardeutschen besonders eng verbunden sind. Eine Ueberraschung brachte das jedem Abstimmberechtigten als Geschenk überreichte Werk „Religionsgeschichte an der Saar“ von Karl Vogt, das der kommenden Generation jene schweren Kampfsjahre eindringlich schildert. Ein besonderer Hinweis galt dem am Freitag, 16. ds. Mts., in der Rhein-Neckarhalle stattfindenden Landmannschaftsaabend anläßlich des Weinfestes und dem am kommenden Sonntag im Ridelungensaal stattfindenden Volkstumsabend.

Nach dem Gesang volkstümlicher Lieder ergriff Prof. Engel (Ludwigshafen) das Wort. Er schilderte das verberbliche Wirken des

Volkswillens und den Kampf an der Saar, wobei er treffend betonte, daß gerade der Bund der Saarvereine sich im Rückwärtigen des Gegners und die Saarländer durch ihren reißelosen Einsatz unvergessliche Verdienste erworben haben.

Mit besonderer Genugtuung haben wir wieder aus dem Bäckberg gerade Saarländer dem Führer die Eriekrone überreichten, dessen besonderer Stolz jenen stillen Kämpfern ist. Mit einem flammenden Treuebekenntnis zu Führer und Vaterland schlossen die Ausführungen, denen sich der Gesang der Nationallieder angeschlossen. Herr Stürmer, der Führer der Elsass-Lothringern, fand sinnvolle Worte über die Zusammengehörigkeit blutverwandter Volksschichten diesseits und jenseits der Landesgrenzen, wobei jeder seinem Vaterland im beiderseitigen Interesse zu dienen berufen sei. Eine besondere Einladung galt allen Saarländern zu dem am 31. Oktober im Ballhaus stattfindenden großen Festabend der Elsass-Lothringern, wo es sich zeigen werde, daß sich die Elsass-Lothringern mit den Saarländern wie auch anderen Landsmannschaften in wahrer Volksgemeinschaft zu vereinen verstehen, um gemeinsam frohe Stunden zu erleben.

Noch lange stellten die Saarländer ihre enge Verbundenheit untereinander glänzend unter Beweis, damit erneut bekundend, daß sie nicht nur in schwarzen Tagen der Kampfzeit, sondern auch heute unter der Herrschaft unseres Führers eine verlässliche Gemeinschaft beizubehalten, bereit, jederzeit für das neue Deutschland einzutreten.

Dichterabend der NS-Kulturgemeinde. Annemarie Koepfen liest am Mittwoch, 7. Oktober, 20.15 Uhr, im Musiksaal des Hofgartens.

...schaft der ... Am 11. ... der Freunde ... ihre Jahre ... vorstands ... ist ein ... bekannte ... Raabe und ... hier des ... über aus Raabe ... edelsten ... edrich ...

Nur aus der großen Maggi-Flasche MAGGI'S WÜRZE nachfüllen lassen



„MAGGI“ ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für Suppenwürze, sondern die gesetzlich mehrfach geschützte Fabrikmarke für alle MAGGI-Produkte

Deutsches Gebet

H. M. Koepen liest am Mittwochabend im ... Herr, gib mir einen hellen Mut Und ein breites Schwert, zweischneidig und gut.

A. M. Koepen.

Personenstandsaufnahme in Mannheim

Wir weisen auf die im heutigen Anzeigenteil veröffentlichte Bekanntmachung des Oberbürgermeisters der Stadt Mannheim ganz besonders hin.

Wer es unterläßt, die Vorstufe für die Personenstandsaufnahme sorgfältig auszufüllen, setzt sich der Gefahr empfindlicher Bestrafung und Nachteile bei der Erhebung der Lohnsteuer aus.

Ehruug verdienter Feuerwehrleute

Bei dem kameradschaftlichen Beisammensein der Freiwilligen Feuerlöschpolizei, das im Anschluß an die Ueberführung der Freiwilligen Feuerwehr in die Feuerlöschpolizei im Haus des Bäckerhandwerkers stattfand, wurden einige Kameraden die verdienten Ehrungen zuteil.

Die Ehrungen leitete Hauptmann Schneider ein, der dem Obmann Spieß für 25jährige Dienstzeit die verdiente Anerkennung zollte. Hauptmann Hofmann ehrte für 23jährige Dienstzeit Hauptbrandmeister Schwab, für 20jährige Dienstzeit Hauptbrandmeister Schiemer, Löschmeister Schulz und Oberfeuerwehrmann Sattler.

Am die Förderung von Siedlungsbauten

Gesetzliche Neuregelung des Anliegerrechts

Die Reichsregierung sieht in der Förderung des Wohnungs- und Siedlungsbau eine ihrer wichtigsten innerpolitischen Aufgaben. Sie hat sich dabei von Anfang an von der reinen Subventionspolitik früherer Jahre abgewandt und die Finanzierung des Wohnungs- und Siedlungsbau immer mehr auf private Geldquellen umgestellt.

Um dem privaten Kapital seine Beteiligung am Wohnungs- und Siedlungsbau in weitem Umfang zu ermöglichen, hat die Reichsregierung schon bislang eine Reihe von Maßnahmen getroffen, welche die private Geldhergabe erleichtern.

Die Anliegerbeiträge, das sind Beiträge anlässlich der Erstellung zum Ausbau bestimmter öffentlicher Straßen und Plätze, stellen einen wichtigen Teil der Gesamtaufkosten eines Gebäudes dar. Sie sind in den meisten deutschen Ländern öffentliche Grundstückslasten und als solche in der Zwangsversteigerung gesetzlich bevorrechtigt.

Das bedeutet aber in der Regel eine Verfügrung der privaten Mittel, die zur Verfügung gestellt werden könnten. Die Gemeinden haben in der zurückliegenden Zeit vielfach schon von sich aus eine Abhilfe versucht, indem sie in jeder der Vereinbarungen auf den gesetzlichen Vorrang der Anliegerbeiträge verzichteten.

Das Gesetz regelt nun die sich aus dem gesetzlichen Vorrang der Anliegerbeiträge ergebenden Schwierigkeiten der Finanzierung dadurch zum größten Teil, daß es die Stundung der Beiträge in der Form einer Anliegerrente, die bis zu zehn Jahren laufen kann, zuläßt.

In der Zwangsversteigerung genießen dabei den gesetzlichen Vorrang nur die laufenden Teilbeiträge und die Rückstände aus den letzten zwei Jahren vor der Beschlagnahme. Das Gesetz schafft weiter die Rechtsgrundlage für die Vereinbarungen der Gemeinden aus der zurückliegenden Zeit. Im übrigen läßt das Gesetz landesrechtlich zulässige Erleichterungen für die Zahlung von Anliegerbeiträgen unberührt.

Kleines Idyll im Käfertaler Wald



Im Käfertal-Tiergarten, Käfertaler Wald, hat sich ein jetzt fünf Monate alter Axishirsch so an seine Umgebung gewöhnt, daß er mit Menschen auf vertrautem Fuß steht und daß er täglich ohne Begleitung einige Stunden durch den Käfertal Wald streift.

700 wanderten durch die weinfrohe Pfalz

Der Obenwaldklub zeigt den Teilnehmern die Schönheit des Eisalgebietes

Wenn der Obenwaldklub in die Pfalz fährt, kann er immer einer großen Teilnehmerzahl gewiß sein, aber solche Massen, wie sie sich am Sonntag, 4. Oktober, zum Sonderzug in Ludwigshafen einfanden, gebören doch zu den Seltenheiten. Nahezu 600 Räder aus Mannheim und rund 120 aus Heidelberg füllten den langen Zug, der über Frontental und Grünhald ins Eisal ritt.

Nach der Mittagsrast in Hettenscheidheim bot der weitere Weg über Tiefenbach zum Grünhaldter Berg nicht nur Gelegenheit, die Tonwerke und Förderanlagen von Hettenscheidheim und Eisenberg zu überblicken, sondern noch einmal einen Gesamtblick auf die schöne Landschaft zu werfen, die vom Sonnenschein überflutet einen bezaubernden Eindruck hinterließ. Als dann aber der fast taube Grünhaldter Berg überstiegen war, da lag die weite, weite Rheinebene vor den Blicken der entzückten Wanderer.

Ein wunderbares Herbstwetter breitete sich über der Landschaft aus, die je nach dem Stand der Sonne ihre vielfältigen Reize zeigte. Schön war die Fahrt durch das reich besiedelte Eisal, schöner noch war die Wanderung, die von der Station Eiswoog aus erfolgte. Lieblich zwischen bewaldeten Höhen liegt in der Einsamkeit der Eiswoog, der köhne Waldsee, der die Wasser des Stumpfwaldes sammelt und aus dem die Eis als munteres Bächlein entweilt. In einer Länge von 25 Meter überbrennt die 37 Meter hohe Eiswoogbrücke das hier beginnende Eisal. Und dieses Tal wieder eine Strecke abwärtswandernd hatte man Gelegenheit, die vielföhrige Vorkiesendrinne zu betrachten, die sich so hübsch über das Talboden spannt. Fröhlichen Schrittes wanderten die Teilnehmer, in einzelnen Gruppen verbunden, das Vorkiesendrinne hinauf an drei weiteren Bogen vorbei, in denen sich Landschaft und Himmelsblau spiegeln und linke Forellen sich des Lebens freuten. Durch prächtige Waldungen mit wechselländem Baumbestand wurde der Rauberhof erreicht, der, aus einer kleinen Hochebene gelegen, rings vom Wald eingeschlossen ist. Der Aufstieg nach Battendem durch Jungwald brachte wieder reizvolle Landschaftsbilder, zunächst das hochgelegene Dorf Carlshaus und weiter oben eine wunderbare umfassende Fernsicht auf das Eisalgebiet, das vom Waffel des Donnerberges wichtig übertraut wird. Zwölf Dörfer, drei Burgen und viele bekannte Höhen des Pfälzerlandes waren zu schauen. Ein großer Teil der Wanderer kam gerade recht, den Erntefestzug in Battendem an sich vorüberziehen zu lassen.

Ein ärztliches Unterjudungsverfahren verbessert

Von einem Mitglied des Heilpraktikerbundes Deutschlands wurde — wie der „Heilpraktiker“ Nr. 18/1936, Seite 378/79 berichtet — ein neues Untersuchungsverfahren zur Durchleuchtung der Stirnhöhle und der Kieferhöhlen mittels geeigneter elektrischer Lampen bekanntgegeben, das eine wirkliche Verbesserung des bisher üblichen Verfahrens darstellt.

Die bisher übliche Durchleuchtung (sog. Diaphanoskopie) hatte auch für den guten Beobachter ihre Schwierigkeiten im Vergleich der verschiedenen Hellleuchtewerte. Diesen läßt sich durch die neue Verbesserung des Heilpraktikers, indem namentlich eine lichtempfindliche Fotoplatte (Zelenkelle) eingeschaltet wird, mit der auch die feinsten Hellleuchtewerte unabhängig von der Beobachtungsgröße des einzelnen Untersuchers zahlenmäßig erfasst werden. Außerdem gibt der Erfinder auch noch ein Berechnungsverfahren bekannt, bei dem die Lichtausgangung durch das mehr oder weniger sauerstoffreiche Blut mit berücksichtigt und so ein individuell noch genaueres Ergebnis erzielt wird.

Das neue Verfahren kommt vor allem für Spezialärzte und Kliniken in Frage.

„RdF“-Wanderfahrt nach Neustadt

An Stelle der „Kraft-durch-Freude“-Großwanderfahrt nach Bad Dürkheim am 11. Oktober, die aus technischen Gründen ausfällt, wird eine Großwanderfahrt nach

Kostbare Zeit verlieren

Sie, wenn Sie schlecht sehen, Besessenen Sie diesen Mangel durch Kauf der richtigen Brille bei

Diplom-Angewandter Optiker Käpernick, P. 2, 14

Neustadt a. d. Weinstraße durchgeführt. Abfahrt Mannheim-Hauptbahnhof am Sonntag, 11. Oktober, 8.30 Uhr. Rückfahrt ab Neustadt etwa 21.15 Uhr. Die Wanderungen werden in verschiedenen Gruppen durchgeführt. Fahrarten sind ab Mittwoch in den Geschäften, P. 4, 4/5, Zimmer 11, Lörpingsstraße, Karlsruher, Luisenstraße, Weinheim, Bergstraße 2, zu erhalten.

Der „Blau Montag“ auf dem Weinsfest

Es ist eine schon längst bekannte Tatsache, daß die Mannheimer nicht gerne an den Montagen ausgehen und daß für Veranstaltungen der Montag ein wenig geeigneter Tag ist. Daher war man auch gar nicht weiter überrascht, daß der Montag auf dem Mannheimer Weinsfest nicht die Besucherzahl brachte, die allen schon die ausgezeichneten Darbietungen verdienen. Wer allerdings den Weg zum „Blau Montag“ gefunden hatte, der bereute dies keinesfalls, denn es herrschte in den Rheingarten-Gallen eine ganz ausgezeichnete Stimmung, die bei einem doppelt so hohen Besuch auch nicht besser hätte sein können. Als das Programm abgewickelt war, kam die Weinsfestkapelle tüchtig in Fahrt und machte eine Stimmungsmusik, die sich hören lassen konnte, und die dann auch dazu beitrug, daß die Weinsfestbesucher in Schwung kamen. Es wurde gefungen, geföhelt und geschunkelt bis zur Polizeistunde! Aber nicht nur an den Tischen im Saal sprach man fleißig dem Deutschen und dem Pfälzer Wein zu, sondern auch der munter fließende Patemoneinbrunnen, der am Ausgang zum Saal Auffüllung gefunden hat, wurde fleißig umlagert, zumal man die Möglichkeit zu schätzen wußte, im Vorübergehen in kleinen Mengen seinen Durst zu löschen. Wer einen größeren Durst hatte, der bevorzugte natürlich die großen Weinansichtstischen, wo man sich meist mit Schoppenläßchen beschäftigte.

Am Dienstagabend treffen sich die Kameradschaften des Reichskriegerbundes auf dem Weinsfest. Weiterhin wird das NSKK ersehen und dann kommen auch noch die Jäger und die Schützen. Selbstverständlich hören auch die Weinsfestbesucher die Rede des Führers nach deren Uebertragung das vollständige Programm abgewickelt wird.



Privataufnahme Heinrich Kohl, der treue Hezer und Oberaufseher des Reichsinsel, trat nach mehr als fünfjähriger Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand.

lich der Ueberführung in die Feuerlöschpolizei wurde noch außer der Ernennung des neuen Wehrführers die Beförderung von Obmann Dörtenbach zum Oberbrandmeister ausgesprochen.

Die Kapelle der Zellstoff-Feuerwehr trug unter der Stabsführung von Musikführer Emonet durch strotzende Weisen zur Ausgestaltung des Abends bei, an dem auch die Gäste teilnahmen, die der vorangegangenen Hauptübung beigewohnt hatten.

Die Polizei meldet

Kein Tag ohne Verkehrsunfälle. Es ist eine betrübliche Tatsache, daß infolge der schon so oft gerügten mangelhaften Verkehrsdisziplin kein Tag ohne Verkehrsunfall vorübergeht. So ereigneten sich auch am Montag wieder vier Zusammenstöße, wobei drei Verkehrsteilnehmer verletzt wurden. Zwei der Verletzten mußten mit dem Sanitätskraftwagen nach dem Städt. Krankenhaus gebracht werden. Der an vier Fahrzeugen entstandene Sachschaden ist ganz beträchtlich, denn zwei Kraftfahrzeuge mußten infolge der Beschädigungen abgeschleppt werden.

Eine sinnlose und verwerfliche Tat. In der Nacht auf Dienstag, und zwar gegen 3 Uhr, wurde von bis jetzt noch unbekanntem Täter an zwei Häusern der Innermühlaustraße die Haustürbeschlässe abgeschraubt und zertrümmert. Ferner haben vermutlich die gleichen Täter in derselben Straße mitwilligerweise drei Straßenlaternen zertrümmert, wodurch größerer Schaden entstand. Wer tragend welche Angaben machen kann, die zur Ermittlung der Täter dieses Lausbubenstreiches führen können, wolle sich auf einer der Polizeiwachen melden.

Oft, wenn wie ein ... von der ... Gesicht ... es ... Menschen ... Nacht, so ... um Tag, ... wie in ... sie ihren ... oft hatte ... hielt, ... blieb ein ...

Eines Tag ... möhner ... Stunde, ... höchster ... lünet, ... Gutes, ... hört, über ... ist von einer ... Ob er sie ... lasse grünen ... komme bald ... Gabriele. ... Aber sie ... Und er wird ...

Wie sie in ... sein Gesicht. ... die sie erken ... gegen mit de ... Gesicht vert ... Was ist m ... sie. — Die ... er. Somit n ... briele, sein ... das saut. ... war? Gabri ... busamen H ...

Es vergeb ... den ersten ... der, dann en ... olud. Sie n ... Sie sind nich ... einander auf ... werden.

Da acht ... und schaut ... briele erblic ... die Hände i ... der Mann u ... die Seele a ... muß sich dar ... hing wie l ... vom Spiege ... Zeit haben, ... fe hat mich ... Zeit haben, ...

„Midard“ ... um, und st ... fe in die ... nicht zu zitt ... len Schweren ...

Armes A ... auf ihren S ... Er ist scheu ... Wieder fo ... briele ein ... Mann und i ... heben sich i ... muß sich da ... sagt. Ein A ... ch natürlich ... Kahl so die ... zehören mo ... hat sie ihn ...

Aber der ... Lenden Ein ... etwas vorle ... „Du mir? ... „Ja“, sagt ... Etüd von i ...

16. Fortsetz ... „Gätte ich ... „Das hab ... drüben grü ... habe nach d ... wolle, gena ... grad wie i ... nehme.“ ...

Wir famen ... über. Ele ... kn zur Sei ... durch einen ... schaft, der u ... mir gar ni ... durch die ... Deutschlan ... wesen — ...

Der Lei ... Heiterkeit ... hinunterkon ... rzt hier — ... und dann ... hinzu: „M ... Lebrer ...

Er hatte ... ter und fast ... ich im Tum ... kumm drü ...

Vor Tob ... Franziska ... ein baumli ...

Die große Wandlung / Skizze von Frieda Peltz

Oft, wenn das Licht langsam zur Erde fiel wie ein Vorhang, hob Gabriele ihre Augen von der Arbeit und ließ sie wallfahrten zum Gesicht ihres Mannes. Im Dämmerlicht war es schöner noch. Warum gab Gott manchen Menschen solche Macht? — Ja, es war eine Macht, so schön zu sein. Gabriele spürte sie Tag um Tag. Im Scheine dieses Antlitzes lebte sie wie in einem Bann. Alles tat sie dafür, Liebte sie ihren Mann, oder liebte sie sein Gesicht? So oft hätte sie sich diese Frage in der Stille gestellt. Sie wußte nie die Antwort darauf; es blieb ein Geheimnis. —

Einmal kommt der Professor nicht zu gewohnter Zeit nach Hause. Gabriele wartet eine Stunde, nach deren Ablauf sich ihre Unruhe zu höchster Sorge gesteigert hat. Als das Telefon läutet, erschrickt sie. Sie fühlt, es ist nichts Gutes, und ihre Füße gehen langsam. Was sie hört, übertrifft ihre Befürchtungen. Der Sattel ist von einem Auto überfahren. — Ja, er lebe. Ob er sie zu sehen wünsche? Nein. Aber er lasse grüßen, und es gehe ihm gut — und er komme bald. „Er will mich nicht sehen?“ fragt Gabriele. — „Nein.“ — Warum denn nicht? — Aber sie kann nicht gedulden. Diesmal nicht. Und er wird das verstehen.

Wie sie in das Krankenzimmer tritt, sucht sie sein Gesicht. Es ist nicht da. Nur zwei Hände, die sie erkennt, strecken sich ihr zum Gruß entgegen mit der Gebärde von Kinderhänden. Das Gesicht verbergen weiße Verbände vor ihr. „Was ist mit deinem Gesicht, Richard?“ fragt sie. — „Die Näder gingen darüber“, antwortet er. „Sont nichts. Es ist furchtbar, denkt Gabriele, sein Gesicht nicht sehen zu können, da er das saht. Ob er weiß, was sein Gesicht ihr war? Gabriele friert, als sie mit schmerzlich behutsamen Händen über den Verband streichelt. —

Die Totentanzbilder / Von Christoph Schaak

Ursprünglich war der Totentanz ein Schauspiel, es bestand aus Wechselreden zwischen dem Tod und denen, die er entführte. Im 14. Jahrhundert gingen diese Spiele von Deutschland und Frankreich nach England und Spanien über. Festgebälten wurden dann diese Aufführungen durch die Malerei und Plastik. Oft schrieb man die Verse des Dramas unter die abgebildeten Paare.

Wo man früher die Spiele aufführte, in den Kirchen, Kapellen, in den Kreuzgängen der Klöster, den Höfen der Burgen finden wir die Malereien. Wir sehen sie auch auf Friedhofsmauern, sogar auf Teppichen, mit denen die Chorschranken geschmückt wurden. Besonders in den Klöstern der Dominikaner sind die Bilder des Todes häufig. Sie waren den Mönchen eine wirksame Unterstützung ihrer Predigt.



Wunderland Indien Eine der herrlichsten Sehenswürdigkeiten Indiens, der Jain-Tempel in Kalkatta, mit seinen Säulenhallen, Monumenten und dem Turm, der aus lauter Spitzkuppeln zusammengesetzt erscheint. Weltbild (M)

Es vergeht eine unendlich lange Woche. In den ersten Tagen sprachen sie kaum miteinander, dann etwas mehr — aber nie von dem Unst. Sie wagten beide nicht, daran zu rühren. Sie sind nicht mehr dieselben. Sie warten miteinander auf den Tag, da sie sein Gesicht sehen werden.

Da geht der Mann langsam zum Spiegel und schaut hinein. Unerträglich lange. Gabriele erblickt sein Gesicht im Glas — und deckt die Hände über die Augen. Noch immer sieht der Mann und sieht sie an. Das reißt Gabriele die Seele auf. Sie könnte laut schreien. „Man muß sich daran gewöhnen“, sagt der Gatte. Es klingt wie Spott. Warum geht er bloß nicht vom Spiegel fort? denkt Gabriele. — Sie soll Zeit haben, sagt der Mann zu seinem Herzen, sie hat mich schon im Spiegel gesehen, sie soll Zeit haben, sich zu fassen. —

„Richard“, sagt sie endlich. Da dreht er sich um, und sie sieht ihn an. Ihre ganze Seele hat sie in die Augen gespannt und ihr befohlen, nicht zu zittern. Dennoch rinnt sie über in vielen schweren Tropfen. „Armes Kind“, sagt er und legt seine Hand auf ihren Scheitel. Flüchtig. Anders als sonst. Er ist schon geworden. —

Der bekannte Totentanz des Predigerklosters zu Groß-Basel aus dem 15. Jahrhundert regte wohl Holbein zu seinen Bildern an. Weiter ist der Totentanz des Nonnenklosters Klingenthal zu Klein-Basel, er stammt wahrscheinlich aus dem 13. Jahrhundert. Ähnliche Bilder entdeckte man 1824 in Strahburg, 1860 fand man in der Marienkirche in Berlin unter der Täuschung Totentanzbilder. Die in Lübeck gefundenen gehören wohl dem Jahre 1463 an. Von jetzt ab treten die Bilder ganz an die Stelle des Dramas. Die Verse sind nur noch Beigabe, erklärende Unterschrift. —

In unseren Tagen hat ein Künstler, der Schauspieler Gumpel-Seiling, die alten Totentanzbilder wieder auf die Bühne gebracht. Hans Goldbeins Bilder sind ihm Vorbild gewesen. Text, Musik und Rhythmus hat er meisterlich dem Charakter der Gruppen angepaßt. Als Pilger im langen schwarzen Mantel tritt der Tod auf. Leicht, wie große Flügel bewegt er im Tanz die Enden des Talaris auf und ab. Im zierlichen Menuettschritt, mit großem Wiegen und Reigen geleitet er die Edelfrau ins Grab. Arm in Arm mit dem Landknecht schreitet er im Paradeschritt nach den Klängen eines Marsches zur Grube. Leise wiegend trägt er das Kindlein hinüber ins kalte Bettchen, traumbehangen folgt die Mutter. Behutsam und sorglich führt er das alte Mütterchen zur erlesenen Kuhle. —

Jedes Bild ist ein kleines Meisterstück. Der Tod ist zwar unerbittlich, allein das Furchtbare ist ihm genommen, schrecklich ist er nur dem Bösen. —

Der Mann von Draußen

Roman von Karl Hans Strobl - Copyright by Knorr & Hirth, München

16. Fortsetzung „Hätte ich ihnen die Wahrheit sagen sollen?“ „Dass habe ich mich auch gefragt, wie ich von draußen zurückkomme. Ich hab's gese. Sie habe nach der Zeitung in Ihrer Tasche greife wolle, genau wie ich. Und habe es net sa, grad wie I. Man darf ihne net den Glaube nehmen.“ Wir kamen an einem Häuflein Männer vorüber. Sie unterbrachen ihr Gespräch und tranken zur Seite, aber es war mir, als ginge ich durch einen Strom von Vertrauen und Freundschaft, der mir von ihnen zuließ. Und es kam mir gar nicht verwierlich vor, daß ich sie mir durch die Täuschung gewonnen hatte. Mein Deutschland war ein Zukunftsbild geworden — ein gottgesälliges Zukunftsbild. —

„Der Reichsering und I.“ sagte Dober im Bekleidungswechsel, „mir beide wäre die letzte, die binamerkome sind. Denn wir habe ja kein Arzt hier —! Und kein Pfarrer!“ Und dann setzte er nach einer kleinen Pause hinzu: „Aber jetzt habe wir wenigstens ein Lehrer.“ Er hatte die letzten Worte mit so dankensfüller und fast erschütterter Stimme gesprochen, daß ich im Dunkel nach seiner Hand tastete und sie stumm drückte. —

Es war eine erstaunlich milde Nacht, der Mond kam mir mindestens doppelt so groß vor als sonst irgendwo auf der Welt, so weit ich sie bisher gesehen hatte. Geruch unbekannter Blüten war in der Luft. Franziska kam aus dem Dunkel des dahinterliegenden Zimmers ins Mondlicht wie eine freundliche Silbersee. Sie stellte die Flasche und Gläser vor uns hin. „Nun Franziska“, sagte Dober, als sie jögern stehen blieb, „du kannst schlaf geben.“ „Ich danke Ihnen auch schön, Herr Lehrer“, sagte sie, gab mir rasch die Hand und war ins Dunkel zurückgewichen. „Ja, glaub“, meinte Dober, während er die Gläser füllte. „Sie habe sich unsere Frau im erste Anlauf awonne. Prosch!“ Wir tranken und Dober rief das Partegestrüpp unterm Arm. „Ja...“ schob er die Worte behutsam vor, „und jetzt werde Sie natürlich wisse wolle, wie sich das alles hier eigentlich verhalte tut.“ „Ich muß gekleben, ich habe mir einigermaßen den Kopf zerbrochen, was alle diese geheimnisvollen Vorkehrungen zu bedeuten haben.“ Dober schlug mit der flachen Hand vergnügt auf den Tisch. „Das glaub ich, daß Sie net so leicht dahinterkommen könne. Aber diese Vorkehrungen sind sehr notwendig.“ Er deutete sich über den Tisch und sagte mit einem schweren Ton auf jedem Wort: „Wir sind nämlich net vorhande.“ „Der: wir?“ „Na: Gottesgnad und mr alle.“ Es war ein Glück, daß er mir diese Eröffnung bei Nacht machte. Es gab hier auf der Veranda einen guten, beruhenden Schatten in den ich mein Gesicht zurückziehen konnte. Es ist immer unangenehm wenn man sei es auch nur für kürzere Zeit, wie ein vollkommenert Trottel aussieht. —

Ich nach einer Weile, „geht es ja hier recht regt und wirklich zu!“ Er lachte dröhnend auf. Offenbar hatte ihm meine Antwort eine Genugtuung bereitet. „Nein, es ist kein Traumbors, in dem Sie sich befinden. Es hat scho alles seine Richtigkeit. Sie sind im Kaukasus und in der Siedlung Gottesgnad. Aber mr sind dennoch net vorhande! Wir sind net auf der Welt!“ „Ich hielt es jetzt für geraten, aufrichtig zu bekennen, daß ich vor einem unüberwindlichen Käsefeste stehe.“ Dober deckte seine Hand über meine: „Das ist auch net so leicht zu begreifen. Wir sind nämlich aus dem Lichte verschwunde. Verstehen Sie jetzt? Wir kommen in den Steuer- und Militärregistern und in all denen Listen, die unten über die Ortschaften geführt werde, überhaupt net vor.“ „So? Du lieber Gott, wie ist das möglich?“ „Sie sehe, daß es möglich ist. Mr lebe hier wie auf einer einsamen Insel. Zwei Wege führe zu uns. Den eine senne Sie, und Sie werde zuhabe, daß es keine Schwierigkeiten macht, ihn so zu sperre, daß kein Mensch weiter kommt. Wir haben da schon unsere Vorkehrungen getroffen.“ „Und der andere?“ „Der geht nach Norde runter. Das ist der bequemere, aber den habe wir bößig zerstört. Wer auf diesem Weg kommt, der denkt nach den erste zwei Stunden: hier geht's net weiter!“ „Aber Sie müssen doch irgendeine Verbindung mit der Welt habren?“ „En ganz dünne Faden bloß. Und mr habe 's so eingrichtet, daß keiner weitergeht und nicht kennt als das kleine Stück, das er zu be'orgen hat.“ „Darum hat mich also der Laubstümme mitten in der Wildnis abgesetzt.“

Vor Dobers Hans in der Foreinsahrt stand Franziska mit einem jungen Mann. Es war ein baumlanges, schlankes Mensch in einer der

Fortsetzung folgt





